

# BEGEGNUNGEN



HOSPIZVEREIN  
KASSEL E.V.

3/2013

Schenken – Spenden –  
Hingeben  
„Hans im Glück“  
Berichte – Mitteilungen

## Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,



Dr. Eberhard Schwarz

„Schenken – Spenden – Hin- geben“ ist das Thema dieses Heftes. Das weckt weihnachtliche Assoziationen. Weihnachten erinnert uns daran, dass Gott Mensch geworden ist, dass er in Jesus von Nazareth unser Leben geteilt hat und weiß, wie es uns in guten und schlechten Tagen geht. Auch und gerade in Zeiten schwerer Krankheit, wenn der Tod nahe kommt; Anfechtung, Fragen und Zweifel, Ängste unser Herz füllen. Jesus hat im Garten Gethsemane all dies durchgemacht, selbst erlitten, bis in den Tod hinein. Dass dies nicht das letzte Wort über ihn, über sein Leben und Wirken war, ist unsere österliche Zuversicht: „Er ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden. Halleluja.“ So singen wir es am Ostermorgen.

Gott ist Mensch geworden, das sagt sich leicht dahin, aber es gilt, inne zu halten und sich die Bedeutung dieses Satzes vor Augen zu führen. Gott ist Mensch geworden, der Himmel ist offen, ja mehr noch, kommt auf die Erde. Die Trennung ist aufgehoben: „Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis; der Cherub steht nicht mehr dafür. Gott sei Lob, Ehr und Preis!“ So singen wir es zu Weihnachten.

Gott ist Mensch geworden. Die Texte unserer Weihnachtslieder kreisen um dieses Wunder, versuchen es in Bilder und Worte zu fassen. Eins schöner als das andere. Arno Pötzsch hat dieses Wunder und seine Folgen für uns in einem seiner Lieder, einem Morgenlied, so ausgedrückt (Evangelisches Gesangbuch, Nr. 644, Strophe 3):

„Gott schenkt sich uns in dieser Welt, hat uns in ihr zum Dienst bestellt, ihm Dank und Lob zu leben. Das ist, du Mensch, deins Lebens Sinn, dass du dich wiederum gibst hin dem, der sich dir gegeben.“

Weihnachten, dass Gott sich uns schenkt, kann nicht folgenlos bleiben für unser Leben. Die Liebe Gottes, seine Barmherzigkeit zu uns Menschen, sie wollen erwidert werden. Andere Menschen sollen es durch uns erfahren, in unserem hospizlichen Alltag, aber auch in unseren Familien, am Arbeitsplatz, in der Politik, kurz: überall dort, wo Menschen Menschen begegnen. Dann wird unsere Gesellschaft wärmer, dann wird sie heller.

Ich danke allen Mitarbeitenden, den Ehren- und Hauptamtlichen des Hospizvereins, für ihren Dienst im zurückliegenden Jahr, für ihr Engagement für ein menschenwürdiges Leben und Sterben. Für mich hat dieser Dienst etwas mit Weihnachten zu tun, mit dem also, was Gott für uns getan hat.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Nächsten ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und dann ein unter Gottes gnädigem Geleit stehendes neues Jahr. Vielleicht kann uns ja die aus Psalm 73,28 stammende Jahreslosung für 2014 daran erinnern, dass Gott Mensch geworden ist: „Gott nahe zu sein ist mein Glück“.

In herzlicher Verbundenheit grüße ich Sie als Ihr

*Dr. Eberhard Schwarz*

Dr. Eberhard Schwarz  
OLKR Landespfarrer für Diakonie i. R.  
und Vorsitzender des Hospizvereins

## Schenken – Spenden – Hingeben

Das ganze Jahr lang gib es genügend Anlässe und Gründe zum **Schenken**, aber gerade in der Advents- und Weihnachtszeit machen sich fast überall auf der Welt Menschen viele Gedanken darüber, was sie zum Fest verschenken oder sich selbst wünschen. Kinder sind ganz aufgeregt und fertigen oft lange Wunschzettel. Sie sind gespannt, ob auch die Wünsche in Erfüllung gehen. Was macht ein Geschenk aus? Was bedeutet es für den Schenkenden, was für den Beschenkten?

Auch das Thema **Spenden** erreicht in der vorweihnachtlichen Zeit hohe Bedeutung: Viele Organisationen und Einrichtungen, kulturelle und soziale, sind immer deutlicher auf Unterstützung in Geld angewiesen, um ihre Aufgaben zum Wohl der Menschen und der Gemeinschaft zu tun. Auch ambulante Hospizdienste und stationäre Hospize gehören zu denen, die ihre Arbeit – gesetzlich so auch noch vorgesehen – nur mit Hilfe von Spenden wirklich finanzieren können. So werben auch diese Einrichtungen um die Aufmerksamkeit und die Spendenfreudigkeit vieler Menschen. Wem aber gebe ich etwas, bevor das Jahr zu Ende geht? Wonach wähle ich als Spenderin aus? Was ist mir als Spender wichtig? Und wie gehen Organisationen und Einrichtungen mit diesem überlebenswichtigen Thema um? Was bewegt die Spendenempfänger?

Wie fühlen sich Spender, wenn sie spenden oder ihre Auswahl treffen?

**Hingeben** mag als Begriff in dieser Reihe etwas irritieren, und doch gehört das Hingeben in den Gedankengang von Schenken und Spenden hinein: Wenn ich von etwas stark überzeugt bin, dann gebe ich auch mein Herz hinein in mein Handeln, dann bin ich ganz dabei. Und Gott – er hat sich uns Christen und Christinnen ganz und gar hingeben in dem größten Geschenk an uns Menschen, in die Geburt seines Sohnes, dessen wir uns zu Weihnachten erinnern und Gottes Menschwerdung zu unserem Fest machen.

Was denken Menschen, die mit uns und unserer Arbeit verbunden sind, zu „Schenken – Spenden – Hingeben“, was ist ihnen so wichtig, dass sie es in wenige Sätze fassen und wir es in dieser Ausgabe gleich einem Mosaik zeigen können?

Wir wünschen Ihnen mit den Gedanken der Anderen gute eigene Überlegungen – und dann Freude beim Schenken, Spenden und auch beim Hingeben!

Christa Joedt  
Leitung Hospiz Kassel

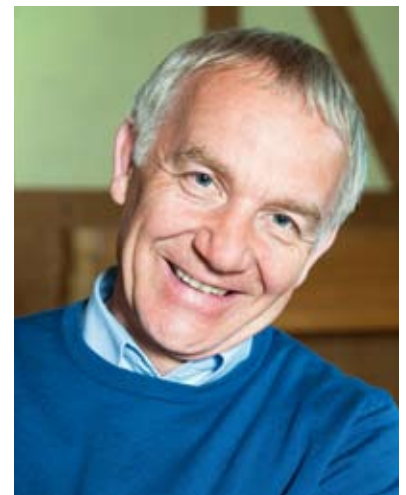
### Was verbinden Sie persönlich mit den Worten „Schenken – Spenden – Hingeben“?

Die Worte „Schenken – Spenden – Hingeben“ verwende ich gern, wenn ich andere Menschen beglücken, ihnen eine Freude bereiten will – ich bin dann spendabel. Ich schenke Aufmerksamkeit, Zeit oder etwas von meinem Geld. Z. B. spende ich freie Zeit dem FreiwilligenZentrum Niedenstein. Oder ich spende an Kirchengemeinden, deren Förderkreise ich als Spendenpfarrer begleite und berate.

So bedenke ich auch den Hospizverein Kassel e. V. Diese wertvolle Arbeit unterstütze ich gern, nicht nur zeitlich im Fundraising-Förderkreis, sondern auch finanziell. Ich weiß, dass meine Spenden hier gut eingesetzt sind, und das stimmt mich zufrieden. Ich kann

aber nur das hingeben, was ich selbst erhalten habe. So bin ich Gott dankbar für alles, was er mir an Gaben gegeben hat. Diese Gaben für andere Menschen einzusetzen, macht mich glücklich – zum Nachmachen ausdrücklich empfohlen!

Gerhard Leidorf  
Pfarrer im Bereich Fundraising/Spendenwesen der EKKW



## Was verbinden Sie persönlich mit den Worten „Schenken – Spenden – Hingeben“?



In meinem Leben bin ich reich beschenkt worden – an geistigen und materiellen Dingen. Ich kann sie nicht alle aufzählen; der Platz würde nicht reichen. Immer wieder durfte ich Menschen kennen lernen, die mir Kraft und Zuver-

sicht gespendet haben, wenn ich es nötig hatte. Ich kann sie nicht alle aufzählen, ... Und ich erfahre hingebungsvolle Liebe von dem Menschen, der mir wichtig ist. Deshalb schätze ich mich glücklich. Und ich hoffe, dass ich etwas von diesen Erfahrungen auch zurückgeben kann.

Prof. Dr. Reiner Sörries  
Direktor des Museums für Sepulkralkultur, Kassel



„Gott liebt einen fröhlichen Geber“: Diesen Satz mag ich sehr. Ich stelle mir den fröhlichen Geber vor, in seiner ganzen Unbekümmertheit um die Zukunft. Er ist nicht bei sich, sondern ganz im Schenken, ganz beim Anderen. Was

er selbst heute oder in Zukunft noch brauchen wird, interessiert ihn nicht. Ohne Angst gibt er, was er zu geben hat. In dieser inneren Freiheit möchte ich auch gerne schenken, ohne konkreten Anlass, einfach so um des fröhlichen Gebens willen.

Marieluise Labrie  
Direktorin des Elisabethkrankenhauses, Kassel



Die Sterndeuter beschenken Jesus, weil sie sich so sehr freuten, den neugeborenen Jesus gefunden zu haben. Dieser Augenblick, in vielen Malereien festgehalten, ist mir sehr kostbar. Ich sehe darin die Hingabe, mit der sie schenken. Es ist eine Haltung. Die

Sterndeuter sind voll und ganz auf diesen Augenblick konzentriert. Sie fragen sich nicht: Was hab ich davon? Werde ich ein Gegengeschenk bekommen? Schon gar nicht: Ist mein Geschenk bei der Steuer absetzbar? Nur dieser Augenblick zählt. Schenken geschieht aus Freude und ist völlig selbstlos.

Carmen Jelinek  
Dekanin Kirchenkreis Kaufungen

## Was verbinden Sie persönlich mit den Worten „Schenken – Spenden – Hingeben“?

Ich schenke sehr gerne, weil ich mich freue, wenn der Beschenkte sich freut. Und meine Geschenke kosten nicht viel Geld: Es sind die kleinen Gesten und Hilfen, mit denen man Freude schenken kann. Mein Ehrenamt erfüllt mich maßlos, wenn ich jemandem meine Zeit schenken darf. Für mich ist es eine sehr angenehme freiwillige Pflicht. Sollten aber doch dringend Gelder für Hilfs- oder soziale Zwecke benötigt werden, ist hierfür ebenfalls etwas übrig – wenn's auch

nur einige Euros sind. Aber viele kleine Spenden bewirken in der Summe wahrlich Großes. Spenden – Schenken – (Hin)Geben.

Ute Wagner  
Ehrenamtliche  
Hospizbegleiterin



Ich bekomme gern Geschenke. Soviel steht fest. Ich gehöre nicht zu den Menschen, die sich nichts aus Geschenken machen und immer meinen, sie hätten schon alles. Wenn ich ein Päckchen auspacken darf, bin ich gespannt, und ich freue mich. Das liegt daran, dass ich nach wie vor Wünsche habe und daran, dass ich Überraschungen liebe. Ich werde gern überrascht. Denn dann hat sich jemand Gedanken um mich gemacht. Das hat mit Hingabe zu tun. Aber auch damit, Zeit und Energie zu spenden, einen anderen Menschen zu

erfreuen. Ich weiß das zu schätzen. Und ich schenke selbst sehr gern. Wenn das Geschenk gelungen ist, entsteht viel positive Energie für alle Beteiligten.

Petra Nagel  
Beisitzerin im Vorstand  
des Hospizvereins Kassel



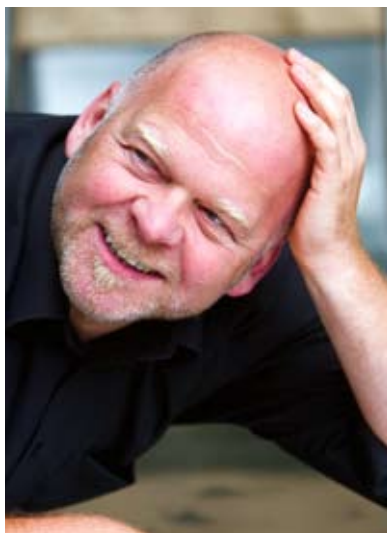
Mit den Worten „Schenken – Spenden – Hingeben“ verbinde ich, insbesondere in der Adventszeit, ein erweitertes Verständnis des Wortes „Spiritualität“. Spiritualität ist eine innerste Gestimmtheit, ein innerer Geist, die das Alltagsleben transzendieren, aus dem heraus Menschen ihr Leben empfinden, sich inspiriert fühlen und ihr Leben gestalten. Im Kontext von Lebensgeschichte und tief greifender existentieller Erfahrung ist Spiritualität jede – positive wie negative – Erfahrung, bei der sich der Mensch mit dem Geheimnis des Lebens – als heiligem Geheimnis – in Verbindung weiß. Diese Sichtweise ist stets auch ein Geschenk und offen für eine über- wie innerweltliche Transzendenzvorstellung. Auf jeden Fall gestattet sie, in der Begleitung von Kranken und Sterbenden der je besonderen und einzigartigen Innenwelt von

Menschen mit Respekt zu begegnen und ihre Lebensbewegungen von dem zentralen Symbol „Verbindung mit dem Geheimnis“ her zu verstehen und zu begleiten; wie es in beeindruckender Weise Erhard Weiher, Klinikseelsorger an der Universitätsklinik Mainz, einmal zum Ausdruck gebracht hat.

Pastoralreferent  
Michael Bieling  
Kath. Klinikseelsorger



## Was verbinden Sie persönlich mit den Worten „Schenken – Spenden – Hingeben“?



Ich war 2010 auf einer Reise mit meinen Eltern nach Finnland. Die letzte gemeinsame Reise davor lag 35 Jahre zurück. Drei Wochen waren wir unterwegs, schliefen zum Teil im selben Zimmer oder auf dem Schiff in derselben Kabine. So nah war ich den beiden vielleicht noch nie gekommen, jetzt auch mit der Erfahrung meines eigenen Lebens. Wir hatten drei Wochen, in denen wir zu allen Themen des Lebens vordrangen, de-

nen wir bei meinen sonst kurzen Besuchen so gut aus dem Weg gehen konnten. Das Leben und das Ende,

der Tod. Die Träume, die sie gehabt hatten, das Leben, das sie gelebt hatten. Die 55 gemeinsamen Jahre. Die unbestimmte Zeit, die noch vor ihnen, aber auch vor mir liegt. Plötzlich die Gewissheit, dass ein langer Teil für mich noch kommt, aber dann ohne sie. Wir redeten über meine Träume und Ziele. Und plötzlich hatte ich einen ganz neuen Wunsch, ein neues Ziel: Zeit. Zeit mit ihnen. Plötzlich schmolzen alle erträumten Fernreisen zu dem Wunsch, zu ihnen zu reisen. Immer wieder. Mein ganzes Leben ist ein Geschenk der Liebe und Leidenschaft von damals einer 20-Jährigen und einem 25-Jährigen. Ich kann ihnen nur Stunden geben, sie gaben mir mein ganzes Leben. Seit dieser Finnland-Reise freue ich mich jeden Morgen neu über dieses, über ihr Geschenk an mich. Und gehe sorgsam damit um.

Bernd Giesecking  
Kabarettist und Autor, Dortmund

## Die Auto-Spende der Raiffeisenbank Baunatal



Eine ganz besondere Spende wurde unserem Hospizverein am 1. Oktober 2013 zuteil: ein VW-UP, der aus dem Zweckvertrag des Gewinnsparens der Raiffeisenbank finanziert wurde. Der Vorstand der Raiffeisenbank Baunatal, Claus-Rüdiger Bauer, der Marketingleiter Peter Hammerschmidt und Luise Bauer übergaben uns das Auto, das einen Wert von 10.000 Euro hat. Herr Bauer sagte, dass er unsere gesellschaftlich wertvolle Arbeit sehr schätze. Und da wir viel unterwegs seien, werde das Auto uns sicher gute Dienste leisten. Wir freuen uns sehr über diese großartige Unterstützung, die auch eine besondere Wertschätzung unseres Vereins darstellt, und danken den Gebern sehr herzlich.

Uta Booth  
Geschäftsführende Koordinatorin

*Ein Up für den Hospizverein Kassel! Claus-Rüdiger Bauer, Peter Hammerschmidt, Uta Booth und Luise Bauer (v.l.n.r.) bei der Übergabe der großzügigen Spende der Raiffeisenbank Baunatal*

# Hans im Glück

Im Grimm-Jubiläumsjahr 2013 hat die Freiheiter Kirchengemeinde St. Martin in Kassel zu Gottesdiensten mit einer Predigtreihe eingeladen, die sich auf von den Brüdern Grimm gesammelten Märchen bezogen. Dekan Jürgen Renner hat sich dazu das Märchen „Hans im Glück“ ausgewählt – für diese Ausgabe der Begegnungen hat er uns seine Predigt freundlicherweise zur Verfügung gestellt, die wir im Anschluss an den Märchentext wiedergeben.

## Das Märchen „Hans im Glück“



Hans hatte sieben Jahre bei seinem Herrn gedient, da sprach er zu ihm „Herr, meine Zeit ist herum, nun wollte ich gerne wieder heim zu meiner Mutter, gebt mir meinen Lohn.“ Der Herr antwortete „du hast mir treu und ehrlich gedient, wie der Dienst war, so soll der Lohn sein“ und gab ihm ein Stück Gold, das so groß als Hansens Kopf war. Hans zog sein Tüchlein aus der Tasche, wickelte den Klumpen hinein, setzte ihn auf die Schulter und machte sich auf den Weg nach Haus. Wie er so dahin ging und immer ein Bein vor das andere setzte, kam ihm ein Reiter in die Augen, der frisch und fröhlich auf einem muntern Pferd vorbei trabte. „Ach,“ sprach Hans ganz laut, „was ist das Reiten ein schönes Ding! Da sitzt einer wie auf einem Stuhl, stößt sich an keinen Stein, spart die Schuh, und kommt fort, er weiß nicht wie.“ Der Reiter, der das gehört hatte, hielt an und rief „ei, Hans, warum läufst du auch zu Fuß?“ „Ich muß ja wohl“, antwortete er, „da habe ich einen Klumpen heimzutragen: es ist zwar Gold, aber ich kann den Kopf dabei nicht gerade halten, auch drückt mir’s auf die Schulter.“ „Weißt du was,“ sagte der Reiter, „wir

wollen tauschen: ich gebe dir mein Pferd, und du gibst mir deinen Klumpen.“ „Von Herzen gern“, sprach Hans, „aber ich sage Euch, Ihr müßt euch damit schleppen.“ Der Reiter stieg ab, nahm das Gold und half dem Hans hinauf, gab ihm die Zügel fest in die Hände und sprach „wenn’s nun recht geschwind soll gehen, so müßt du mit der Zunge schnalzen, und hopp hopp rufen.“

Hans war seelenfroh, als er auf dem Pferde saß und so frank und frei dahinritt. Über ein Weilchen fiel’s ihm ein, es sollte noch schneller gehen, und fing an mit der Zunge zu schnalzen und hopp hopp zu rufen. Das Pferd setzte sich in starken Trab, und ehe sich’s Hans versah, war er abgeworfen und lag in einem Graben, der die Äcker von der Landstraße trennte. Das Pferd wäre auch durchgegangen, wenn es nicht ein Bauer aufgehalten hätte, der des Weges kam und eine Kuh vor sich her trieb. Hans suchte seine Glieder zusammen und machte sich wieder auf die Beine. Er war aber verdrießlich und sprach zu dem Bauer „es ist ein schlechter Spaß, das Reiten, zumal, wenn man auf so eine Mähre gerät, wie diese, die stößt und einen herabwirft, daß man den Hals brechen kann; ich setze mich nun und nimmermehr wieder auf. Da lob ich mir Eure Kuh, da kann einer mit Gemächlichkeit hinterher gehen und hat obendrein seine Milch, Butter und Käse jeden Tag gewiß. Was gäb’ ich darum, wenn ich so eine Kuh hätte!“ „Nun,“ sprach der Bauer, „geschieht Euch so ein großer Gefallen, so will ich Euch wohl die Kuh für das Pferd vertauschen.“ Hans willigte mit tausend Freuden ein: der Bauer schwang sich aufs Pferd und ritt eilig davon.

Hans trieb seine Kuh ruhig vor sich her und bedachte den glücklichen Handel. „Hab ich nur ein Stück Brot, und daran wird mir’s doch nicht fehlen, so kann ich, so oft mir’s beliebt, Butter und Käse dazu essen; hab ich Durst, so melk ich meine Kuh und trinke Milch. Herz, was verlangst du mehr?“ Als er zu einem Wirtshaus kam, machte er Halt, aß in der großen Freude alles, was er bei sich hatte, sein Mittags- und Abendbrot, rein auf, und ließ sich für seine letzten paar Heller ein halbes Glas Bier einschenken. Dann trieb er seine Kuh weiter, immer nach dem Dorfe seiner

Mutter zu. Die Hitze ward drückender, je näher der Mittag kam, und Hans befand sich in einer Heide, die wohl noch eine Stunde dauerte. Da ward es ihm ganz heiß, so daß ihm vor Durst die Zunge am Gaumen klebte. „Dem Ding ist zu helfen,“ dachte Hans, „jetzt will ich meine Kuh melken und mich an der Milch laben.“ Er band sie an einen dürren Baum, und da er keinen Eimer hatte, so stellte er seine Ledermütze unter, aber wie er sich auch bemühte, es kam kein Tropfen Milch zum Vorschein. Und weil er sich ungeschickt dabei anstellte, so gab ihm das ungeduldige Tier endlich mit einem der Hinterfüße einen solchen Schlag vor den Kopf, daß er zu Boden taumelte und eine Zeitlang sich gar nicht besinnen konnte, wo er war. Glücklicherweise kam gerade ein Metzger des Weges, der auf einem Schubkarren ein junges Schwein liegen hatte. „Was sind das für Streiche!“ rief er und half dem guten Hans auf. Hans erzählte, was vorgefallen war. Der Metzger reichte ihm seine Flasche und sprach „da trinkt einmal und erholt Euch. Die Kuh will wohl keine Milch geben, das ist ein altes Tier, das höchstens noch zum Ziehen taugt oder zum Schlachten.“ „Ei, ei,“ sprach Hans, und strich sich die Haare über den Kopf, „wer hätte das gedacht! es ist freilich gut, wenn man so ein Tier ins Haus abschlachten kann, was gibt’s für Fleisch! aber ich mache mir aus dem Kuhfleisch nicht viel, es ist mir nicht saftig genug. Ja, wer so ein junges Schwein hätte! Das schmeckt anders, dabei noch die Würste.“ „Hört, Hans,“ sprach da der Metzger, „Euch zuliebe will ich tauschen und will Euch das Schwein für die Kuh lassen.“ „Gott lohn Euch Eure Freundschaft“ sprach Hans, übergab ihm die Kuh, ließ sich das Schweinchen vom Karren losmachen und den Strick, woran es gebunden war, in die Hand geben.

Hans zog weiter und überdachte, wie ihm doch alles nach Wunsch ginge, begegnete ihm ja eine Verdrießlichkeit, so würde sie doch gleich wieder gutgemacht. Es gesellte sich danach ein Bursch zu ihm, der trug eine schöne weiße Gans unter dem Arm. Sie boten einander die Zeit, und Hans fing an von seinem Glück zu erzählen und wie er immer so vorteilhaft getauscht hätte. Der Bursch erzählte ihm, daß er die Gans zu einem Kindtaufschmaus brächte. „Hebt einmal,“ fuhr

er fort, und packte sie bei den Flügeln, „wie schwer sie ist, die ist aber auch über acht Wochen lang genudelt worden. Wer in den Braten beißt, muß sich das Fett von beiden Seiten abwischen.“ „Ja,“ sprach Hans, und wog sie mit der einen Hand, „die hat ihr Gewicht, aber mein Schwein ist auch keine Sau.“ Indessen sah sich der Bursch nach allen Seiten ganz bedenklich um, schüttelte auch wohl mit dem Kopf. „Hört,“ fing er darauf an, „mit Eurem Schweine mag’s nicht ganz richtig sein. In dem Dorfe, durch das ich gekommen bin, ist eben dem Schulzen eins aus dem Stall gestohlen worden. Ich fürchte, ich fürchte, ihr habt’s da in der Hand. Sie haben Leute ausgeschickt, und es wäre ein schlimmer Handel, wenn sie Euch mit dem Schwein erwischten: Das geringste ist, daß Ihr ins finstere Loch gesteckt werdet.“ Dem guten Hans ward bang, „ach Gott,“ sprach er, „hilft mir aus der Not, Ihr wisst hierherum bessern Bescheid, nehmt mein Schwein da und laßt mir eure Gans.“ „Ich muß schon etwas aufs Spiel setzen,“ antwortete der Bursche, „aber ich will doch nicht schuld sein, daß Ihr ins Unglück geratet.“ Er nahm also das Seil in die Hand und trieb das Schwein schnell auf einem Seitenweg fort: der gute Hans aber ging, seiner Sorgen entledigt, mit der Gans unter dem Arme der Heimat zu. „Wenn ich’s recht überlege,“ sprach er mit sich selbst, „habe ich noch Vorteil bei dem Tausch: erstlich den guten Braten, hernach die Menge von Fett, die herausträufeln wird, das gibt Gänsefettbrot auf ein Vierteljahr: und endlich die schönen weißen Federn, die laß ich mir in mein Kopfkissen stopfen, und darauf will ich wohl ungewiegt einschlafen. Was wird meine Mutter eine Freude haben!“

Als er durch das letzte Dorf gekommen war, stand da ein Scherenschleifer mit seinem Karren, sein Rad schnurrte, und er sang dazu

„Ich schleife die Schere, und drehe geschwind,

Und hänge mein Mäntelchen nach dem Wind.“

Hans blieb stehen und sah ihm zu; endlich redete er ihn an, und sprach „Euch geht’s wohl, weil Ihr so lustig bei Eurem Schleifen seid.“ „Ja,“ antwortete der Scherenschleifer, „das Handwerk hat einen güldenen Boden. Ein rechter Schleifer ist ein Mann, der, so oft er in die Tasche greift, auch Geld darin findet.“





Aber wo habt Ihr die schöne Gans gekauft?“ „Die hab ich nicht gekauft, sondern für mein Schwein eingetauscht.“ „Und das Schwein?“ „Das hab ich für eine Kuh gekriegt.“ „Und die Kuh?“ „Die hab ich für ein Pferd bekommen,“ „Und das Pferd?“ „Dafür hab ich einen Klumpen Gold, so groß als mein Kopf, gegeben.“ „Und das Gold?“ „Ei, das war mein Lohn für sieben Jahre Dienst.“ „Ihr habt euch jederzeit zu helfen gewußt,“ sprach der Schleifer, „könnt Ihr’s nun dahin bringen, daß Ihr das Geld in der Tasche springen hört, wenn Ihr aufsteht, so habt Ihr Euer Glück gemacht.“ „Wie soll ich das anfangen?“ sprach Hans. „Ihr müßt ein Schleifer werden, wie ich; dazu gehört eigentlich nichts, als ein Wetzstein, das andere findet sich schon von selbst. Da hab ich einen, der ist zwar ein wenig schadhaf, dafür sollt Ihr mir aber auch weiter nichts als Eure Gans geben; wollt ihr das?“ „Wie könnt Ihr noch fragen,“ antwortete Hans, „ich werde ja zum glücklichsten Menschen auf Erden; habe ich Geld, sooft ich in die Tasche greife, was brauche ich da länger zu sorgen?“ reichte ihm die Gans hin, und nahm den Wetzstein in Empfang. „Nun,“ sprach der Schleifer, und hob einen gewöhnlichen schweren Feldstein, der neben ihm lag, auf, „da habt

Ihr noch einen tüchtigen Stein dazu, auf dem sich’s gut schlagen läßt, und Ihr Eure alten Nägel gerade klopfen könnt. Nehmt ihn und hebt ihn ordentlich auf.“

Hans lud den Stein auf und ging mit vergnügtem Herzen weiter; seine Augen leuchteten vor Freude, „ich muß in einer Glückshaut geboren sein,“ rief er aus, „alles was ich wünsche trifft mir ein, wie einem Sonntagkind.“ Indessen, weil er seit Tagesanbruch auf den Beinen gewesen war, begann er müde zu werden; auch plagte ihn der Hunger, da er allen Vorrat, auf einmal in der Freude über die erhandelte Kuh aufgezehrt hatte. Er konnte endlich nur mit Mühe weitergehen und mußte jeden Augenblick Halt machen; dabei drückten ihn die Steine ganz erbärmlich. Da konnte er sich des Gedankens nicht erwehren, wie gut es wäre, wenn er sie gerade jetzt nicht zu

#### Seite 7

Initiale zu „Hans im Glück“ von F. H. Ehmcke, 1912

#### Seite 9

Illustration zu „Hans im Glück“ von Paul Hey, 1939

tragen brauchte. Wie eine Schnecke kam er zu einem Feldbrunnen geschlichen, wollte da ruhen und sich mit einem frischen Trunk laben: damit er aber die Steine im Niedersitzen nicht beschädigte, legte er sie bedächtig neben sich auf den Rand des Brunnens. Darauf setzte er sich nieder und wollte sich zum Trinken bücken, da versah er's, stieß ein klein wenig an, und beide Steine plumpsten hinab. Hans, als er sie mit seinen Augen in die Tiefe hatte versinken sehen, sprang vor Freuden auf, kniete dann nieder und dankte Gott mit Tränen in den Augen, daß er ihm auch diese Gnade noch erwiesen und ihn auf eine so gute Art und ohne daß er sich einen Vorwurf zu machen brauchte, von den schweren Steinen befreit hätte, die ihm allein noch hinderlich gewesen wären. „So glücklich wie ich,“ rief er aus, „gibt es keinen Menschen unter der Sonne.“ Mit leichtem Herzen und frei von aller Last sprang er nun fort, bis er daheim bei seiner Mutter war.

nach den Brüdern Grimm  
(in einer Ausgabe von 1912)

### **Hans im Glück Predigt zu einem Märchen der Brüder Grimm 2013**

Liebe Gemeinde, ist das nun schlichte Einfalt oder ist es hintergründige Ironie oder ist es doch eine tiefe Lebensweisheit, wenn Hans am Ende, nachdem auch noch die Schleifsteine in der Tiefe des Brunnens verschwunden sind, freudig ausruft: „So glücklich wie ich gibt es keinen Menschen unter der Sonne.“

Nun ist es ja nicht so, dass er von Anfang an darauf aus war, seinen ehrlich erworbenen Lohn, den Batzen Gold, wieder möglichst rasch loszuwerden. Allein die Freude, das Glück, es war nicht ungeteilt und nicht so rein wie Gold, denn schwer war er eben auch, der wertvolle Lohn, und so war es ihm ganz recht, bei einer sich bietenden Möglichkeit das unvollkommene gegen ein scheinbar vollkommeneres Glück einzutauschen.

Dem Leser oder Hörer des Märchens muss das wie Einfalt oder Dummheit vorkommen, ein wertvolles gegen ein immer wertloseres Äquivalent einzutauschen: Goldbatzen gegen Pferd, Pferd gegen Kuh, Kuh gegen Schwein, Schwein gegen Gans, Gans gegen Schleifsteine, die eigentlich nur Feldsteine waren, aber so schwer wie der Batzen Gold.

Aber für unseren Hans war ein jeder Tausch verbunden mit dem Gedanken, ein größeres Glück eingetauscht zu haben. Bis zuletzt, bis er frei, los und ledig von aller Last freudig ausrufen kann: „So glücklich wie ich gibt es keinen Menschen unter der Sonne.“ Man glaubt es ihm, ob man ihn nun für einen Einfaltspinsel oder für einen Lebenskünstler hält.

Aber kann man sich an ihm ein Beispiel nehmen? Und wäre das die geheime Botschaft des Märchens nicht nur, aber doch auch an die Kinder: Glücklich ist, wer das Leben leicht nimmt, wer mit einer heiteren Gelassenheit seinen Weg geht, wer in allem immer zuerst das Positive sieht, wer im Loslassen auch die Entlastung erkennen kann, wer wie die Sonnenuhr nur die schönen Stunden zählt, der ist frei, los und ledig von Kummer und Sorgen, kurzum, der ist ein Hans im Glück.

Hans im Glück, so wurde vor Jahren der damalige Bundesfinanzminister mit dem gleichen Vornamen genannt, nun aber nicht deshalb, weil er wie der Hans aus dem Märchen der Brüder Grimm heiter und gelassen mit immer weniger im Bundeshaushalt zufrieden war, sondern umgekehrt, weil ihm ein unerwartet hoher Bundesbank-Gewinn Geld in die Staatskasse spülte.

Hans im Glück, das ist in unserem allgemeinen Verständnis eben nicht der Lebenskünstler, der sich mit wenig oder nichts an Geld und Gut seines Lebens erfreut, sondern der, dem unerwartet etwas glückt (!) oder geschenkt wird, was ihn materiell oder ideell reicher macht.

Gibt es den Hans im Glück eigentlich auch in der Bibel und, wenn ja, welchen von beiden: den Lebenskünstler oder den Glücksritter? Oder noch allgemeiner gefragt: Was sagt die Heilige Schrift zu Glück und glücklich sein?

Auf den ersten Blick ist der Befund ausgesprochen mager: siebenmal kommt Glück und gar nur einmal glücklich sein vor und das ausschließlich im AT, in der hebräischen Bibel.

In den Psalmen findet sich die Bitte: Wünscht Jerusalem Glück, im letzten der Mosebücher wird allen Glück verheißen, die den Bund Gottes und seine Gebote halten und wiederum in den Psalmen findet sich die Warnung, dass ein böses Maul kein Glück haben wird auf Erden.

Die verbleibenden Stellen beziehen sich auf zwei große Gestalten des AT. Die eine ist Hiob, wohl eher der Antityp zum Hans im Glück, auch wenn die Rahmenerzählung märchenhafte Züge trägt: Sie beginnt bekanntlich mit einer Wette im Himmel und endet mit der überreichen Belohnung und Wiedergutmachung für den getreuen Hiob.

Aber in ihrem Kernbestand, in der Auseinandersetzung Hiobs zuerst mit seinen drei Freunden und danach direkt mit Gott, in diesen wesentlichen Kapiteln des Hiob-Buches begegnet uns hier ein Mensch im Unglück. Er leidet in seinem Elend, er hadert mit Gott und er widerspricht den Erklärungsversuchen seiner Freunde, nein, so ist es eben nicht, dass der Gottlose im Unglück und der Fromme im Glück lebt. Ist es nicht oft genau umgekehrt.

Die andere Gestalt ist Josef. Ein Hans im Glück? Immerhin, er ist der Liebling des Vaters und hat eine glückliche Kindheit, aber die endet jäh, als die Brüder ihm heimzahlen, dass sie zurückgesetzt wurden. Sie werfen ihn in ein Brunnenloch. Der Hungertod in der Zisterne bleibt ihm erspart, dafür wird er in die Sklaverei verkauft nach Ägypten und landet dort schließlich im Kerker.

Aber das ist nur der eine Teil seiner Geschichte. Immer wieder hat Josef Glück im Unglück, am Ende ist er der zweite Mann im Staat, hat viele Tausende durch kluges Wirtschaften vor dem Hungertod gerettet, auch seine Brüder, am Ende kann er ihnen auch verzeihen. Ein Leben, von Gott gesegnet und geführt oder wie es an einer Stelle heißt: „denn der Herr war mit Josef und was er tat, dazu gab der Herr Glück.“ Josef, auf dem Glück und Segen ruhen, und auf der anderen Seite Hiob, ein Mensch im Unglück und

im Elend. Und offenbar ist ein frommes und gottesfürchtiges Leben keineswegs die Garantie dafür, dass einem das eine vergönnt ist und das andere erspart bleibt.

Gott hat sich ihre Not zu eigen gemacht und er hat sich aufgemacht zu denen im Unglück und im Elend. Den Sohn lässt er so ankündigen, dass er „erscheine denen, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes“, also Leuten wie Hiob.

Und der Sohn kommt und heilt Kranke, an Leib und Seele Kranke, er heilt aber auch verletzte Gottesbeziehungen, indem er Sünden vergibt, und er verkündet Heil und Seligkeit den Hungernden, den Verfolgten, den Trauernden, den Armen: Selig seid ihr!

Die Worte selig und Seligkeit findet man übrigens häufig im NT, an über 50 Stellen. Auch wenn Seligkeit nicht das gleiche meint wie Glück, so sind die Worte doch so eng verwandt, dass die deutsche Sprache aus beiden ein gemeinsames machen kann: Glückseligkeit.

Selig seid ihr! Diese Zusage, diese Zuwendung Gottes zu den Menschen in seinem Sohn, in seinem Wort, in seinem Geist, sie gilt auch und gerade all jenen, denen im Leben wenig geglückt ist, bei denen Unglück und Misserfolg, Elend und Not Hausgenossen waren, sie werden getröstet, sie werden gesättigt mit Gutem, sie werden Erbarmen erlangen, sie werden Kinder Gottes genannt, sie werden ihn schauen und das Himmelreich ererben. Und das alles schon jetzt, wenn sie es hören.

Und das alles auch uns, wenn wir das Wort des Lebens hören und es uns im Innersten anrührt: Selig seid ihr! Amen

Jürgen Renner  
Dekan im Stadtkirchenkreis Kassel

## Singen für einen guten Zweck



Die Drogeriemarktkette dm hatte anlässlich ihres 40-jährigen Bestehens vor nahezu allen Märkten in ganz Deutschland zu einer Singwette aufgerufen – für einen guten Zweck. Das Ziel bestand darin, vor jedem Markt mindestens 100 Menschen zum Singen zu bringen – sowohl einen Chor als auch Kunden. Bei Gelingen winkten 400,- Euro.

Waren wir zuvor noch skeptisch, dieses Ziel erreichen zu können, da diese dm-Filiale weit draußen zum Ende der Frankfurter Straße liegt, so waren wir, Dr. Schwarz, Ulla Pfeiffer und ich, dann umso zuversichtlicher, als sich schon vor Beginn um 18 Uhr eine große Anzahl von Sängerinnen und Sängern, darunter viele Ehrenamtliche aus unserem Verein sowie der Chor „Collegium Vocale an St. Marien, Kassel“ vor der dm-Filiale einfanden. Eine dm-Mitarbeiterin verteilte noch nummerierte Textblätter und schnell wurde klar: diese Wette gewinnen wir spielend bzw. singend: Wir waren 146!

Mit professioneller Unterstützung vom Collegium Vocale sangen wir dann einige Volkslieder und wurden später auch „klassisch“: „Froh zu sein bedarf es wenig“, „Die Gedanken sind frei“, „Ode an die Freude“; das Collegium Vocale intonierte für uns u. a. „Es führt eine Brücke über den Main“, „Wir lieben sehr im Herzen“ und „Oh du stille Zeit“.

Dieser schöne Singnachmittag endete dann mit der symbolischen Scheckübergabe an Herrn Dr. Schwarz. Ein herzliches Dankeschön an alle Mitsängerinnen und Mitsänger sowie an dm!

Kerstin Ebert  
Koordinatorin  
im Hospizverein Kassel

## Unser Sommer-schön-Grillen



„Wir grillen uns den Sommer schön“ war das Motto eines Grillabends Ende Juni, zu dem wir unsere ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ins Alfred-Delp-Haus (Gemeindehaus von St. Familia) eingeladen hatten. Der Termin war der Siebenschläfertag (27. Juni), auf den viele mit Bangen schauten, da ja bekanntlich die Wetterlage dieses Tages sieben Wochen anhalten soll. Die Prognosen für diesen Tag waren nicht rosig. Über die Regen-App meines Smartphones verfolgte ich eventuell aufziehende Regengebiete. Gottseidank und den heiligen Siebenschläfern auch, es blieb trocken.

Wir Hauptamtlichen trafen uns am Nachmittag im Alfred-Delp-Haus zum Vorbereiten. Als Grillmeister konnten wir unseren Vorsitzenden, Dr. Schwarz, gewinnen, der mit viel Geschick, Elan und der richtigen Hand die Fleischstücke für uns wendete und briet. Viele unserer Ehrenamtlichen steuerten leckere Salate,

Nachtische und anderes wichtiges wohlschmeckendes Beiwerk dazu. Die Gespräche und das gesellige Miteinander beim Essen und Trinken gaben die Möglichkeit, viele wiederzusehen und andere Ehrenamtliche kennenzulernen.

Dank Herrn von Rundstedt wurde der Abend abgerundet durch gemeinsames Singen. „Wo man singt, da lass dich ruhig nieder, böse Menschen kennen keine Lieder.“ Wir danken allen herzlich, die zum Gelingen dieses Abends beigetragen haben!

Jan Uhlenbrock  
 Koordinator  
 im Hospizverein Kassel

## Kerstin Ebert



Gerne möchte ich mich Ihnen allen nun als Koordinatorin vorstellen, nachdem ich ja in der letzten Ausgabe als neue hauptamtliche Mitarbeiterin angekündigt wurde.

Seit dem 15. Juni bin ich als Koordinatorin im Hospizverein Kassel angestellt. Darüber freue ich mich sehr, denn die Hospiz- und Palliativarbeit ist schon seit vielen Jahren mein beruflicher Interessenschwerpunkt.

Als gebürtige Hannoveranerin kam ich 1978 nach meiner Erzieherinnen-Ausbildung zum Sozialwesen-Studium an die damalige „Gesamthochschule Kassel“ (jetzt „Universität“) – die GhK war bekannt als eine Hochschule, die in besonderem Maße Theorie und Praxis verknüpft, die Praktika z. B. waren in die Studienzeit integriert, und man studierte projektbezogen – ich arbeitete mit in dem Projekt: „Sozialarbeit

im Krankenhaus“. Nach beruflichen Stationen als Dipl. Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin in Akutklinik, Rehabilitation sowie Beratungsstelle war ich in den Jahren 1999 bis 2005 im Sozialdienst des Rotes Kreuz Krankenhauses tätig und zuständig für die Kranken im damals gerade eröffneten Palliativbereich. Sterbenden Menschen den letzten Lebensabschnitt so schmerzfrei und lebenswürdig zu gestalten wie irgend möglich – das war das Behandlungsziel. Die enge Vernetzung der unterschiedlichen Berufsgruppen in der Zusammenarbeit war geprägt von gegenseitiger Wertschätzung und Anerkennung. Während dieser Zeit besuchte ich auch zum ersten Mal eine Fortbildung der Christophorus-Akademie in München zum Thema Palliative Care.

Mit der Beendigung dieser zeitlich befristeten Aufgabe führte mich mein Weg über die Arbeit in der Ambulanten Reha zu Weiterbildungen in den Bereichen Entspannung und Regeneration, und ich praktizierte dann als Entspannungstrainerin, Herz-Kreislauf-Trainerin sowie Qigong-Lehrerin.

Weiterhin besuchte ich ebenso u. a. die Vorträge der Akademie für Palliativmedizin, Palliativpflege und Hospizarbeit Nordhessen e. V. (APPH) und absolvierte dann in 2011 an der Christophorus-Akademie die Fortbildung zur Palliative-Care-Fachkraft.

Palliativmedizin und Hospizarbeit als sich gegenseitig ergänzende Strukturen, die sich auch gegenseitig bedürfen für eine wirksame Arbeit – dieses Wissen und meine Erfahrungen bringe ich nun gerne in die Arbeit mit und freue mich, einen beruflichen „Faden“ wieder aufzunehmen zu können und in einem Team von Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen mitzuwirken.

Ich freue mich auf gute Begegnungen mit Ihnen allen!

Ihre Kerstin Ebert

## „Ich engagiere mich im Hospizverein Kassel, weil ...“



„... ich nach Eintritt in den Ruhestand ein Ehrenamt übernehmen wollte. Für den Hospizverein e. V. habe ich mich aus der Überzeugung entschieden, schwerstkranke Menschen in ihrer letzten Zeit liebevoll zu begleiten. Es ist eine Bereicherung in meinem Leben, diese Dankbarkeit, auch ohne große Worte, zu erfahren. Mein Motto für das Ehrenamt im Hospiz ist: Die Tätigkeiten für diese Menschengruppe, die mich einem freundlichen Lächeln belohnen, haben für mich einen höheren Wert als ein guter Stundenlohn.“

Helga Jaschke  
Ehrenamtliche Hospizbegleiterin  
im ambulanten Bereich  
und im Hospiz Kassel



„... kein Mensch in seinen letzten Stunden bzw. seiner letzten Lebensphase alleine sein sollte, egal ob zu Hause, im Pflegeheim oder im Krankenhaus. Auch können wir Angehörigen, die oft genauso wie der Sterbende betroffen sind, eine große Hilfe sein.“

Sabine Feldle  
Ehrenamtliche Hospizbegleiterin  
im ambulanten Bereich



„... ich aus Erfahrung weiß, dass der Tod sehr aufwühlend sein kann und man plötzlich Antworten auf Fragen sucht, die man sich bisher noch nie gestellt hat. Im Hospizverein habe ich gelernt, mit dem Thema Sterben umzugehen. Nun stehe ich selbst anderen Menschen in einer schweren Zeit behilflich zur Seite. Das ist ein gutes Gefühl!“

Tanja Rose  
Ehrenamtliche Hospizbegleiterin  
im ambulanten Bereich

## Termine

### Forum Palliativmedizin und Hospizarbeit

Veranstalter: Akademie für Palliativmedizin, Palliativpflege und Hospizarbeit Nordhessen e.V. (APPH)

Mittwoch, 15. Januar 2014, 15.30 Uhr

#### Nähe und Distanz bei Begleitung und Pflege – Angst vor dem Burnout

Referentin: Sabine Weingardt

Ort: Regionalhaus Adolph Kolping, Die Freiheit 2, KS

Mittwoch, 12. Februar 2014, 15.30 Uhr

#### Berichte aus der Telefonseelsorge – was können wir für Hospizarbeit und Palliativversorgung lernen?

Referentin: Helga Thomson

Ort: Rotes Kreuz Krankenhaus, Hansteinstr. 29, KS

Mittwoch, 19. März 2014, 15.30 Uhr

#### Bestattungsrituale im Wandel der Zeit

Referent: Dominik Kracheletz

Ort: Regionalhaus Adolph Kolping, Die Freiheit 2, KS

### Offenes Trauercafé

Bei einem gemeinsamen Frühstück wollen wir trauernden Menschen die Möglichkeit geben, sich zwanglos zu treffen, zu reden, sich zu erinnern oder einfach zusammen zu sein. Das Angebot wird von geschulten ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Vereins organisiert und begleitet.

Die nächsten Termine:

29. November 2013    27. Dezember 2013  
25. Januar 2014      22. Februar 2014  
22. März 2014

Der Ort am 27. Dezember wird noch in der HNA veröffentlicht, ansonsten jeweils von 9.30 bis 11.30 Uhr im Gruppenraum des Hospizvereins Kassel e. V. im Regionalhaus Adolph Kolping (4. Stock), Die Freiheit 2, 34117 Kassel.

### Einladung zur ehrenamtlichen Mitarbeit

Der Hospizverein Kassel e. V. bietet ab Februar 2014 einen neuen Vorbereitungskurs an für Menschen, die sich ehrenamtlich in der Hospizarbeit engagieren möchten. Mit unserer Arbeit wollen wir dazu beitragen, dass schwerkranke und sterbende Menschen und deren Angehörige in dieser schweren Zeit Begleitung

und mitmenschliche Zuwendung erfahren. Nähere Informationen zum Kurs erhalten Sie in der Geschäftsstelle unseres Vereins:

Hospizverein Kassel e. V., Die Freiheit 2, Regionalhaus Adolph Kolping, 34117 Kassel, über Telefon: 0561-7004-162 oder über E-Mail: [info@hospizverein-kassel.de](mailto:info@hospizverein-kassel.de)



### BEGEGNUNGEN

Das Mitteilungsblatt des Hospizvereins Kassel e. V. erscheint in freier Folge.

Herausgeber:	Hospizverein Kassel e. V.
Redaktion:	Dr. Eberhard Schwarz (V.i.S.d.P.) Uta Booth Christa Joedt Jan Uhlenbrock Ute Wagner
Anschriften:	Vorsitzender des Hospizvereins: Dr. Eberhard Schwarz, Knüllweg 19, 34134 Kassel  Geschäfts- und Beratungsstelle des Hospizvereins: Die Freiheit 2, 34117 Kassel Tel. 7004-162, Fax 7004-229 <a href="mailto:info@hospizverein-kassel.de">info@hospizverein-kassel.de</a> <a href="http://www.hospizverein-kassel.de">www.hospizverein-kassel.de</a>
Spendenkonten:	Evangelische Kreditgenossenschaft Kassel Konto 469 (BLZ 520 604 10) Kasseler Sparkasse Konto 10 32 747 (BLZ 520 503 53) Kasseler Bank Konto 101 22 57 04 (BLZ 520 900 00)
Zuschriften (Leserbriefe, Anregungen usw.) erbeten an die Geschäftsstelle des Hospizvereins	
Kooperationspartner:	Stationäres Hospiz Kassel Konrad-Adenauer-Straße 1, Tel. 316 97 65, Fax 316 97 67. <a href="mailto:leitung@hospizkassel-gesundbrunnen.org">leitung@hospizkassel-gesundbrunnen.org</a> <a href="http://www.hospizkassel-gesundbrunnen.org">www.hospizkassel-gesundbrunnen.org</a>
Fotos:	S. 1: Christa Joedt; S. 2, 4, 5: privat; S. 3: Ute Schmidt; S. 6 o.: Thomas Rosenthal; S. 6 u.: Bettina Wienecke; S. 7, 9: Scans Wolfgang Neumann; S. 12: Kerstin Ebert; S. 13: Silke Iheukwumere; S. 14, 15: privat.
Layout:	Wolfgang Neumann
Druck:	Saxoprint GmbH, Dresden



Mitglied im  
Diakonischen Werk  
in Kurhessen Waldeck e. V.